

„Folge mir nur nach, den Schafen soll kein Leides geschehen,“ antwortete der fremde Mann.

Und weil er dabei so gewaltig ausgesehen, so getraute sich der Hirt nicht länger zu widersprechen und folgte dem Fremden bereitwillig nach. Dieser faßte ihn bei der Hand und führte ihn nicht weit von seiner Heerde in eine Höhle hinein, die geradeswegs in den Berg führte. Nicht lange dauerte es, so kamen sie an eine eiserne Thür, die ganz von selber aufging, ohne daß sie Einer berührte, und hindurch gehend gelangten sie in einen schönen, großen, prächtig geschmückten Saal. Hier wimmelte es von vielen Herren und Rittern, die Alle dem Hirten Ehre erwiesen und sich vor ihm, wie vor seinem Begleiter verneigten. Dieser aber gab sich nun dem Schäfer zu erkennen und sagte ihm, daß er der Kaiser selber sei.

„Fürchte dich nicht,“ setzte er hinzu, da er sah, daß der Schäfer heftig erschrock. „Hier geschieht dir Nichts zu Leide, da du den Kaiser achtest und lieb hast. Sage an vielmehr, was du für das Stücklein, das du mir zu Ehren gepfiffen, zum Lohne begehrst.“

„Dafür verlange ich Nichts,“ erwiderte der Schäfer. „Ich will es gerne umsonst gethan haben, und Euch zu Ehren noch manches Stücklein pfeifen, Herr Kaiser.“

„Nun, wenn du Nichts begehrst, so müssen wir dir freiwillig ein Geschenk machen,“ antwortete der Kaiser freundlich. „Geh’ hin, nimm von meinem güldenen Sessel den einen Fuß zum Lohne, und laß ihn dir wohl bekommen!“